

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neu außergefertigtes historisch-medicinisches Thier-Buch

Mercklin, Georg Abraham

Nürnberg, 1696

Das XVII. Capitel. Pfau

[urn:nbn:de:bsz:31-95217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95217)

Das XVII. Cap.

Pfau.

Wird von andern lieber geschrieben Pfavo / und sonsten auch Pfauro / Pagelum / und Pavo oder Pavus genennet / mit diesen Namen aber mehrentheils allein das Männlein genennet / wie hingegen das Weiblein eigentlich Pfäwin heisset; die übrigen Lateinischen Beyworte / als / Avis Medica, Persica, Picta, und Junonis, bedeuten insgemein so wohl das Männliche / als Weibliche Geschlecht.

(Gestalt.) Ist ein zimlich grosser / und wegen seiner zierlichen Federn unter allen fast der schönste Vogel; dann die grün / blau / schwarz / und graue Federn / sonderlich am Schwanz dergestalt unter einander vermengen / daß sie einen Spiegel in den andern formiren / und mit Verwunderung anzusehen sein. Dem nach proportion des Leibs kleinen und oben auff dem Wirbel mit etlicher weiß colorirten Gersten / Mehren nicht ungleichen Federlein gekrönten Kopf sambr dem langen / dünnen / und Schlangens- oder Kiehförmigen Hals hebt er allezeit empor; seinen stolzen und überaus grossen Schwanz oder Schweiff aber / womit er seinen ganzen Leib bedecken kan / breitet er weit auß / und faltet ihn bald wieder zusammen; die Augen sind mit 4 Ringen oder Circuln, nemlich mit einem Goldgelben / Kastaniebraunen / grünen und Saphirnen



Weiser



Fau.

149.325.

Pfau /
un / und
Namen
neyhet /
Pfauin
Worte /
d Juno-
ähnliche /

und was
fast der
schwarz
schwanz
daß sie eis
und mit
dem nach
auff dem
Gersten
ten Kopf
blanck er
t empor;
Schwanz
n ganken
/ und fal
gen sind
mit einem
ünen und
a phiren

Pfauin



325.

Weises

Pfau



pag. 325.

Pap



325.

Pap



ode
fein
ode

pag. 325.

Japanisches Pfäu



pag. 325.

Japanische Pfäuin



And

Saphir
Sonnen
der Sch
ein weni
die zers
derst au
ist aber
von dem
Weible
Schwa
Kopff v
färbig /
grauleg
Kleine g
zieren;
und ab
seyn /
Pfauer
haben.

(U
der vor
die va
sich au
gibt e
Schne
feuchte
wegen
dem d
hohen
sind m
hero a
erwach

Saphirnen gleichsam eingefasset / welche in der Sonnen verschiedene Farben von sich werffen; der Schnabel ist weißlegt / und stehet fast immer ein wenig offen. Desto heftlicher hingegen sind die zerschnittene Füße / welche immerzu nicht anderst aufsehen / als wann sie kräftig wären. Es ist aber das meiste dessen / was bisher gesagt / von dem Männlein zu verstehen; angesehen das Weiblein mit keinen so schönen und grossen Schwanz / und auch mit keiner Kron auff dem Kopff versehen / auch weder so viel noch so schön färbig / sondern den Federn nach mehrentheils graulegt; den Kopff aufgenommen / welchen etliche kleine grünlegte Flecken oder Puncten / sonderlich zieren; geschweige daß die Weiblein in allem / und also auch dem Leibe nach mercklich kleiner seyn / als die Männlein / ohne die Japanische Pfauen / deren beide Geschlechter einerley Grösse haben.

(Unterschied.) Und eben hierinnen bestehet der vornehmste Unterschied / nebst dem / welchen die varietät der Farben / und der Orten da sie sich aufhalten / machet. Jenen belangend / so giebt es über die bisher beschriebene auch ganz Schneeweise Pfauen / dergleichen man viele in feuchten und kalten Ländern / bevorab in Norwegen noch heut zu Tage findet / allwo nachdem die gemeine Weiblein ihre Eyer auff den hohen Schneebergen gelegt und außgebrütet / sind weisse Pfäulein darauf geschlossen / und da hero aller Anfangs ursprünglich kommen und erwachsen; auß diesen Ländern aber haben her

nach erstlich die Kauff-Leute diese weise Pfauen zu uns / und in andere Länder gebracht / welche anfangs und dazumahl sehr rahr und hoch gehalten / nun aber / nachdem sie bereits auch bey uns gemeiner worden / umb billichen Preis zu haben seyn. So giebt es auch in der Insel Madera weislegte / un̄ in Terra Firma solche Pfauen / die auff dem Rücken und der Brust / schwarz / im übrigen aber gelb / hingegen wieder auf der Brust und dem Rücken gelb / im übrigen aber schwarz seyn.

(Ort.) Was nur ferner die Orter betrifft / so werden / über die hisher benahrnte / diese Thiere in und ausser Teutschland sonderlich von grossen Herren und vornehmen Leuten hin und wieder zur Zierde gehalten; auch in Asien und Griechenland gefunden / von dar sie erst mögen in Italien / und andere Länder geführet worden seyn. So hochschätzbar sie aber vor Zeiten zu Athen gehalten / und so theuer sie allort verkauffet worden / wie auß dem Gesnero und Jonstono bekannt; so gemein sind sie hingegen heut zu Tage zu Rom / und in der Curianischen Landschaft / allwo sie wild in Wäldern herum wandern also wohlfeil / daß ein Stück oft nur für eine Nadel verkauffet wird. Anderstws findet man sie bey Bassern und Teichen; in Babylonien ziehet man die allerschönsten; und wie werth sie wensland in Lybia müssen geachtet worden seyn / ist daher abzunehmen / weilen derjenige / welcher nur einen verlehret / nach des Aristachii Bemerkung / darumb gestraffet worden;

den; ja Dieb / nem Thier den aber man sie ziehet / Achtung ses zuge setzen / unfer eint

(N) auß ste selbstent blumte gelobet gen der ein / n auch emporen allezeit gespie herrlich so wo (da s erwa gleich ja sie der si lieben weil richte

den; ja es hat Tiberius denjenigen / als einen Dieb / hinrichten lassen / welcher einen auß einem Thier-Garten heimlich gestohlen; in Schweden aber / Ostrogothia , und Norwegen / da man sie in dem Lexoviensischen Gebiet häufig ziehet / werden sie ohne zweiffel in viel geringerer Achtung stehen. Wobey insgemein noch dieses zugedencken / daß alle Pfauen sich gern hoch setzen / doch aber auch mit denen Hännern speisen / und Abends mit ihnen in die Hünere-Häuser eintreiben lassen;

(Natur und Eigenschaft.) Sind überaus stolz und Hoffärtig / so gar / daß sie sich selbstn immer beschauen / und ihren schön geblumten und goldfarben Schwanz / wann sie gelobet werden / aufbreiten; lassen aber hingegen denselben fallen und ziehen ihn bald wieder ein / wann man sie schändet und schilt; gehen auch mit regularen Tritten und hochmüthig empor gehaltenen Kopff einher / und zwar allezeit gern gegen die Sonne; nur damit ihre gespiegelter Schwanz desto mehr glänzen und herrlicher außsehen möge / womit sie sich selbstn so wohl gefallen / daß / wann sie bey der Nacht / (da sie sich im finstern nicht anschauen können) erwachen / furchtsam und lamentirlich schreyen / gleich als weren sie ihrer Schönheit beraubet; ja sie stehen wie ein Mensch vor dem Mahler / der sie abzumahlen bemühet ist; und scheint / sie lieben eben deswegen prächtig gekleidete Leute / weil sie ihnen gleichen; wie dann Clearchus berichtet / daß einmahls ein Pfau eine stolze Jungfrau

frau so hefftig geliebet / daß er / nachdem sie
 todtes verblichen / selbstn auch bald darauff ge-
 storben. So hoffärtig sie aber seyn / so ent-
 fällt ihnen doch bald der Muth / und werden
 ganz betrübt / wann sie ihre heftliche und un-
 gestalte Füße ansehen ; halten sich übrigens sehr
 sauber und rein / und können nichts unreines an
 sich leiden / so gar / daß man erfahren / daß /
 wann junge Pfauen etwan mit Wasser genehet
 oder beslecket worden / sie oft davon gestorben /
 ob sie gleich dazumahl noch nicht mit gefärbten
 Federn gezieret gewesen / als welche sie erst nach
 dem dritten Jahr ihres Alters überkommen ;
 nach welcher Zeit sie gemeinlich alle Jahr /
 und zwar im Frühling / wann die Bäume auf-
 schlagen / ihre Federn vom Schwanz fallen las-
 sen / die ihnen aber wieder wachsen / wann die
 Bäume anfangen zu blühen ; zwischen welcher
 Zeit sie sich mehrentheils / weil sie sich gleichsam
 schämen / so lang zu verbergen pflegen / bis ih-
 nen ihr prächtiger Schwanz wieder gewachsen.
 Daß sie ihren eigenen Mist darumb wieder fres-
 sen sollen / weil sie ihn dem Menschen nicht gön-
 nen / will eben so schwer geglaubet werden / als
 daß sie mit ihrem Geschrey die Schlangen und
 andere giftige Thiere zu vertreiben vermögen ;
 gewisser aber ist / daß sie / umb sich bey heißen
 Sonnenschein abzukühlen / alle ihre Federn für
 sich strecken / damit sie sich solcher massen einen
 Schatten machen. So ist auch dieses gewiß /
 daß sie insgemein Regen verkündigen / wann
 sie hoch aufsteigen / od ungewöhnlich viel schreyen
 Ferne

Ferner ge-
 ben gute
 zerbrechen
 brüten / s
 den müß
 kennen /
 kommen

(Tu
 übrig de
 diesen E
 allzu tru
 verdau
 gar nich
 vor Zei
 Gafma
 zweifel
 als daß
 hätte h
 Essen
 zuweilen
 Gekner
 Pfauer
 Bartole
 met ; z
 Brähe
 für ein
 das S
 Mensc
 zurecht
 und a
 oder h
 Und

dem sie
auff ge-
so ent-
werden
und un-
gens sehr
eines an-
n / daß /
genehet
storben /
erfärben
erst nach
ommen;
e Jahr /
me auf-
allen las-
wann die
welcher
gleichsam
/ bis ih-
wachsen.
oder freß-
nicht gön-
den / als
gen und
mögen;
y heißen
edern für
ten einen
gewiß /
/ wann
schreyen
Serne

Ferner gehöret noch hieher / daß sie mit den Dau-
ben gute Freundschaft halten; ihre Eyer gern
zerbrechen / und also dieselbige selten selbst an-
brüten / sondern denen Hännen untergelegt wer-
den müssen auch ihre Jungen nicht ehender er-
kennen / bis sie Krönlein auff ihren Köpfen be-
kommen / und ihnen gleich werden.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Ist noch
übrig der Nutz und Arzney-Gebrauch / so von
diesen Thieren zu haben; derer Fleisch weil es
allzu trocken und kalt / einfolgia hart und un-
verdaulich als wird es in der Speise bey uns
gar nicht oder doch selten genossen / dann daß
vor Zeiten Hortensius bey seinem angestellten
Gastmahl einen Pfauen auffsetzen lassen / ist ohne
zweifel mehr zur Zierde und Pracht geschehen /
als daß man eine wohlgeschmackte Speise daran
hätte haben sollen / wie mit dergleichen Schau-
Essen Fürstliche Taffeln noch heut zu Tage je-
zuweilen aufgezieret werden mögen; unerachtet
Gesnerus ausdrücklich schreibt / daß das
Pfauen-Fleisch gut und lieblich zu essen sey; und
Bartoletus solches wieder den Schwindel rüh-
met; zugeschweigen / daß viel Medici die Sette
Brühe von diesem gekochten Fleisch getruncken
für ein absonderliches und bewährtes Mittel wider
das Seitenstechen halten; die Zungen sollen den
Menschen wann man sie entweder als eine Speise
zurichtet und genießet / oder zu Pulver stößet /
und als eine Arzney einnimbt / vor dem Fraisch
oder hinfallenden Kranckheit präserviren.
Und das Hirn soll für den Schwindel helfen.

Das Fett oder Schmalz / mit frisch auß gepressten Weinauten-Safft und Honig vermischet / lindert zuverlässiglich allerley Bauch- und Colic-Schmerzen.

Die Galle schärfset das Gesicht / vertreibet die Flüsse in Augen / und zertheilet die Härte in Augenliedern.

Die Eyer sind gut wider das lauffende Gicht / und wann man sie hart siedet / und mit Essig geläset / so hat man ein sicheres Mittel wider die böse Kräke.

Der Rauch und Geruch von angezündeten Pfauen Federn widerstehet am allerkräftigsten dem Aufsteigen der Mutter / und vertreibet alle Röthe in Augen. Hartmannus in seiner Prax. Chimiatr. rühmet insonderheit die Spiegel in Pfauen Federn als ein sonderbares specificum wider enzündete / harte und böse Brüste / wann man sie nemlich in Bier oder in einem hieher gehörigen Wasser kochet / und hernach trincket. Und einige Leute bey uns stosen diesen Spiegel zu Pulver / geben solches in einem weichgesottenen Ey zu 3. Messerspislein voll alle früh morgens eine zeitlang ein / und vermeynen / die Schwind- und Dürre-Sucht perfect damit zu curiren.

Folget der Roth / das allerberühmteste Remedium von den Pfauen / vornemlich dienlich wider den Schwindel / und das Fraisch / man stosse ihn aleich zu Pulver / und gebe auff einmahl 3. guter Messerspizen voll mit Zucker vermischet ein / oder weiche über Nacht ein quintlein in Wein / und

und gebe dem Patienten dergleichen durch ein
 Zuch durchgezwungene Dosis vom Mey-bis zum
 Boll-Mond / oder / wann es von nöthen thut /
 noch länger / täällich zu trincken. Eine gewisse
 Matron hat etliche mit dem Fraisch behaffte
 Leute auff solche Weiß curiret: nemlich sie hat
 frischen Pfauen-Roth in Regel-Essig eingewei-
 chet / hernach durchgezwungen / und selbigen 9.
 Tage nacheinander alle Frühmorgens trincken
 lassen; geschweige / daß dieser Roth auch eusser-
 lich übergelegt das hitzige Podagra dämpffet.
 Ja es seyn etliche Medici, welche 1. oder 2. Loth
 dieses Pfauen-Roths unter Clystier verschreiben/
 und mit grossen Nutzen dasselbige in dem Fraisch
 appliciren lassen; so gar hochbelobt ist dieses
 Mittel in ermelten Kranckheiten / wovon bey den
 vortreflichsten Medicis verschiedene schöne Ob-
 servationes und Historien vorhanden / sonder-
 lich bey dem Quercetan. Diæteric. Polyhistor.
 Sect. 2. Tr. 1. Borell. Observ. Med. Cent. 3.
 Obl. 15, Crat. &c.

Das XVIII. Cap.

Kaab.

Der / wie andere schreiben / Kab / Kabe /
 Kapp / Lat. Corvus.

(Gestalt.) Ist etwas grösser als eine Kräe;
 von Federn ganz Kohlschwartz; übrigens jeder-
 mann so bekannt / daß es unnöthig / eine lange
 Beschreibung davon zu machen; hat auch so gar
 einen